

Mahlzeiten und andere Verzehrsituationen – und was sie für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bedeuten



von Vicki Täubig

Mit wem, was, wo, wann und warum essen Kinder und Jugendliche? Die Mahlzeit als soziale Institution ist ständig im Wandel und an ihr lassen sich aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen ablesen. Als alltägliches Muss und Aufgabe kommt dem Essen auch im pädagogischen Bereich eine hohe Bedeutung zu. Dieser Artikel beginnt mit einer historischen Betrachtung und spannt den Bogen von der mit Essen verbundenen sozialen Ungleichheit über das Essen in Familie, Peergroup und Bildungseinrichtungen bis hin zu Identitätsentwicklung und „gestörtem“ Essen.

Kinder und Jugendliche wachsen in privater und öffentlicher Fürsorge auf. Dabei entfällt ein wesentlicher Teil der Sorgeleistungen darauf, das menschliche Grundbedürfnis nach Ernährung zu befriedigen. Säuglinge und kleine Kinder sind bei der Nahrungsversorgung auf das pädagogische Generationenverhältnis angewiesen. Aber auch für ältere Kinder und Jugendliche bleibt das Ernährtwerden eine zumindest symbolische Abhängigkeit („Solange Du Deine Füße unter meinen Tisch stellst.“) und Gegenstand pädagogischer Aufmerksamkeit. Eltern und Fachkräfte in Schule, Kindertagesbetreuung, Jugendarbeit, Erziehungshilfen und den vielen weiteren Einrichtungen und Angeboten, wo Kinder und Jugendliche essen oder ihr Essen thematisiert wird, sind eingebunden in die Zusammenhänge zwischen Pädagogik, Essen und Gesellschaft.

Essen als soziale Institution und pädagogische Aufgabe

In der soziologischen Beschäftigung mit dem Phänomen der Mahlzeit wird Essen als „das Gemeinsamste“ und zugleich „Egoistischste“ der Menschen herausgestellt, denn „was der einzelne ißt, kann unter keinen Umständen ein anderer essen“¹. Das Gemeinsame ist das „stoffliche Interesse“² am Essen und dessen Aufnahme „beim gemeinsamen Mahle“³. Gerade weil jede/r essen muss und das Essen egoistisch nur von einem/einer Einzelnen gegessen werden kann, be-

1) Simmel 1910/1957, S. 243f.

2) Ebd.

3) Ebd.

darf es der sozialen Rahmung und kulturellen Ausformung der gemeinsamen Mahlzeit, über die auch die Verteilung des Essens reguliert wird. So schützt bspw. der Teller als sozialkulturelles Artefakt das mir zuge dachte Essen vor dem Zugriff der Tischnachbar/innen. Gründe für die Herausbildung der Mahlzeit als soziale Institution⁴ werden erstens in der Notwendigkeit der Kontrolle der physischen Bedürfnisse oder der kulturellen Überwindung dieser „Primitivität“⁵ gesehen. Zweitens wird stammesgeschichtlich argumentiert, dass Menschen aufgrund knapper Nahrungs- und Zubereitungsressourcen (z. B. Feuer) gemeinschaftlich wirtschaften und essen mussten. Mit der zunehmenden Rationalisierung der Wirtschaft hat sich das Gemeinschaftliche in der Nahrungsaufnahme, z. B. in der Tischgemeinschaft, erhalten. Dies wird unter anderem – und drittens – mit dem Genuss und der Lust am Essen begründet. Dass Menschen gemeinsam essen, erklärt sich somit nicht physiologisch und in heutigen westlichen Gesellschaften nicht mehr funktional. Vielmehr hat sich in der Mahlzeit „ein soziales Eigenleben entfaltet“⁶. Als soziale Institution machen Gewohnheiten („Habitualisierungen“) und Vorschriften bzw. Regeln („Standardisierungen“) die Mahlzeit aus, die abhängig vom Kontext unterschiedlich stark zum Tragen kommen. Während etwa das ausgedehnte Frühstück einer Familie am Sonntagmorgen eine Gewohnheit darstellt, ist das Frühstück von Schüler/innen in der Unterrichtspause von genau 9.30 bis 9.50 Uhr eine Standardisierung der Nahrungsaufnahme. Die Pädagogik nähert sich dem Thema „Essen“ in ähnlicher Weise. Nahrungsnotwendigkeit, -abhängigkeit und -gelüste – insbesondere die „Leckerei“⁷ – bedingen den Schluss, „[d]aß das geeignetste Mittel, Kinder zu erziehen, darin besteht, sie durch ihren Mund zu lenken“⁸. Historisch gesehen kommt eine „Pädagogisierung des Essens“ im 17. Jahrhundert auf und ist eng verbunden mit der Entdeckung der Kindheit und der Entstehung der Familie als gesellschaftstragende, soziale Einheit⁹. Mit der Industrialisierung wird ab dem 19. Jahrhundert Ernährung zu einer öffentlichen Aufgabe, um die Leistungsfähigkeit in der Fabrik (auch die von Kindern und Jugendlichen) und in der Schule zu gewährleisten¹⁰. Aufgrund von Ernährungsnotlagen entsteht in dieser Zeit die Armenfürsorge – der Ursprung Sozialer Arbeit als Profession¹¹. Bis heute begleiten, unterstützen und/oder zwingen Pädagog/innen

in privaten und öffentlichen Erziehungsinstitutionen Kinder und Jugendliche bei/zu der Nahrungsaufnahme. Dabei werden Techniken der Nahrungsaufnahme und teilweise der -zubereitung ebenso vermittelt wie die damit in enger Verbindung stehenden Gewohnheiten, Regeln und Normen des Essens als soziale Institution.

Essen und soziale Ungleichheit

Essen als sozialer Institution ist gesellschaftliche Ungleichheit eingeschrieben. Was, wie, wo und mit wem gegessen wird, ist sozial strukturiert. Die Differenzlinien der Gesellschaft, wie Geschlecht, Alter, sozialer Status oder Migrationshintergrund, werden beim Essen reproduziert¹². Dies lässt sich anhand von Kinder- und Jugendgesundheitsstudien, die auch das Ernährungsverhalten untersuchen, nachzeichnen¹³.

Grob zusammenfassend weisen

- ▶ Kinder gegenüber Jugendlichen,
- ▶ weibliche Jugendliche gegenüber männlichen Jugendlichen,
- ▶ Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund gegenüber Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie
- ▶ Kinder und Jugendliche aus Familien mit hohem sozialen Status gegenüber Kindern und Jugendlichen mit niedrigem sozialen Status

ein – nach den angelegten Kriterien für gesunde Ernährung – günstigeres Ernährungsverhalten auf. Dabei erklären sich die Unterschiede beim Migrationshintergrund nicht allein durch den sozialen Status der Familie. Die höhere Selbstständigkeit von Jugendlichen scheint zu einer Änderung des Ernährungsverhaltens zu führen (allerdings wird an Erhebungen zur Ernährung oft kritisiert, dass altersbedingt andere Ernährungsbedarfe nicht berücksichtigt werden). Differenziertere Befunde zum Geschlecht ergeben für weibliche Jugendliche einen höheren Obst- und Gemüsekonsum, eine geringere Aufnahme von Softdrinks sowie ein häufigeres Auslassen des Frühstücks.

Unterschiede bestehen nicht nur hinsichtlich der Nahrungsmittel und der Einhaltung von Mahlzeiten, sondern auch die Essensherstellung in Familien ist ungleich auf die Geschlechter verteilt. Dies gilt zum einen für die Eltern (und kann nicht durch Erwerbstätigkeitsanteile oder Familienform erklärt werden). Zum anderen beteiligen sich mehr weibliche (42 %)

4) Barlösius 2011, S. 175ff.

5) Simmel 1910/1957, S. 244.

6) Barlösius 2011, S. 182.

7) Prahl/Setzwein 1999, S. 127.

8) Rousseau 1762/1998, S. 328; zit. n. Seichter 2012, S. 73.

9) Prahl/Setzwein 1999, S. 126.

10) Homfeldt 2016, S. 34.

11) Rose/Sturzenhecker 2009, S. 10.

12) Täubig 2016.

13) Robert-Koch-Institut/StaBu 2008; Bucksch/Finne 2013.



als männliche Jugendliche (25 %) an der täglichen Beköstigungsarbeit in Familien.¹⁴

Prost Mahlzeit?! Essen in Familie, Bildungseinrichtung und Peergroup

Mit der heutigen zeitlichen Einbindung von Familienmitgliedern in Erwerbs- und Bildungsinstitutionen geht ein Wandel der Esskultur einher. Die Veränderungen des familiären Essens werden als Verschiebungen¹⁵ oder als Zerfall der bürgerlichen Mahlzeit¹⁶ bewertet. Ein weiterer Motor des Wandels der Esskultur ist die Individualisierung. Mahlzeiten sind weniger standardisiert, was zugleich den Verlust der Selbstverständlichkeit¹⁷ und Einheitlichkeit dessen, was eine Mahlzeit ist, bedeutet.

Konkret finden gemeinsame Mahlzeiten mit mindestens einem Elternteil für ein Viertel der Jugendlichen mehrmals täglich und für ein knappes Drittel einmal täglich statt¹⁸. Die zeitungsfassendste Familienmahlzeit liegt überwiegend am Abend¹⁹. Der dahinter stehende Rückgang gemeinsamer Familienmahlzeiten mindert die hohe symbolische Bedeutung des gemeinsamen Essens in der Familie (um Familie zu sein) keineswegs, sondern konzentriert eher diese Bedeutung²⁰. Neben Familienmahlzeiten, die der Vielfalt von Familien entsprechen, essen Kinder und Jugendliche im Familienhaushalt in verschiedensten Situationen. Bspw. werden nach der Schule in der Mikrowelle leicht Aufzuwärmendes, Pizza oder Chips gegessen. Essen wird allein oder mit anderen Familienmitgliedern vor dem Computer oder Fernseher eingenommen²¹. Familienmitglieder essen in der Wohnung verteilt²² oder leben eine familiäre „Kühlschrankskultur“²³. Diese zum Teil plakativen Beispiele für den Wandel der Esskultur von Familien zeigen nur für diesen Lebensbereich von Kindern und Jugendlichen die Ausdifferenzierung von Essenssituationen. Der Begriff der „Mahlzeit“ scheint zu eng und sollte durch den der Verzehrssituation oder Essenssituation ergänzt oder ersetzt werden, will man über die Bedeutung des Essens für Kinder und Jugendliche sprechen²⁴.

Der Wandel der Esskultur drückt sich in einem höheren

Anteil des Außerhaus-Verzehrs aus. Spätestens ab dem Schuleintritt sind alle Kinder und Jugendlichen in Bildungs- und Betreuungsinstitutionen eingebunden. Durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung in den letzten Jahren wurde das Angebot an Mahlzeiten in Schulen und Einrichtungen der Kindertagesbetreuung standardisiert. Schulverpflegung wird von 80 % der Schulen in Deutschland vorgehalten und von 50 % der Schüler/innen im Primar- und 30 % der Schüler/innen im Sekundarbereich genutzt²⁵. Die Forschung zum schulischen Mittagessen stellt zwei Hauptformen der Mahlzeitsituation heraus²⁶: Im kantineähnlichen Setting liegen Spielräume für das Ausleben der Peerkultur unter Schüler/innen, während das familienähnliche Setting als Erziehungsort beschrieben wird. Bisher nicht erforscht sind die Ernährungspraktiken von Kindern und Jugendlichen, die nicht am schulischen Mittagessen teilnehmen. Hierzu ist lediglich bekannt, dass 66 % der Schulen von „Konkurrenzangeboten“ außerhalb des Schulgeländes, wie Bäckereien, Lebensmittelgeschäften oder Kiosken, berichten²⁷.

Zu den Institutionen des Aufwachsens gehören besonders für Jugendliche ihre Peergroups. Eine zentrale Rolle spielen Peergroups in außerhäuslichen Verzehrssituationen, deren Esskultur als „unverbindliches Snackverhalten unterwegs“²⁸ eingefangen wurde. Snacks, wie z. B. Backwaren oder Schokoriegel, zeichnen sich durch einfache Verfügbarkeit aus. Dies bedeutet für die Beschaffung eine vergleichsweise hohe Unabhängigkeit von (Öffnungs-)Zeiten und Orten, die auch der Erfüllung eines Lustprinzips entgegenkommt²⁹. Snacks dienen zudem der Selbstpräsentation und -positionierung innerhalb der Peergroup aber auch der gesellschaftlichen Positionierung von Jugendlichen, die ihre Esskultur als Distinktionsmittel einsetzen. Die in Bezug auf den Wandel der Esskultur besonders herausgestellten „[...] Formen nicht-rituellen Essens, das ‚Snacking‘ und ‚Grazing‘, das solitäre und ambulante Essen, treten, besonders bei Kindern und Jugendlichen [...]“³⁰, hervor. So wird die Jugendeskultur auch als Vorreiter des Wandels der Esskultur betrachtet.

Essen, Jugend, Gesellschaft und Identität

Um ein tieferes Verständnis dafür zu erlangen, warum Jugendliche was und wie (nicht) essen, lohnt ein

14) Küster 2009.
15) Brunner 2011.
16) Hirschfelder 2005.
17) Köstlin 2006.
18) Bartsch 2010, S. 165.
19) z. B. Brunner 2011.
20) Schlegel-Matthies 2011.
21) Ebd.
22) Barlösius u. a. 2012.
23) Kaufmann 2006.
24) Täubig 2016.

25) Arens-Azevedo u. a. 2014.
26) Schütz 2015.
27) Arens-Azevedo u. a. 2014.
28) Bartsch 2010, S. 172.

Blick in Untersuchungen, die sich mit abweichendem Konsumverhalten von Jugendlichen beschäftigen. Im Gegensatz zum Essen ist das Trinken von Alkohol bzw. der „Umgang mit Alkohol und Rausch als Entwicklungsaufgabe“³¹ des Jugendalters anerkannt. Das Rauschtrinken wird nachvollzogen als „gesellschaftliche Handlungsformierung“³², bei der Jugendliche auf rituelles Wissen der Gesellschaft zurückgreifen und eine „in unserer Gesellschaft zulässige Form der Hingabe“³³ einüben. Das irrationale Agieren zwischen Selbstverlust und Selbstkontrolle macht das Rauschtrinken zum besonderen Ereignis, das sich von der Rationalität des Alltags abhebt. Neben der „Arbeit“ am Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter³⁴ ermöglicht das Rauschtrinken als jugendkulturelle Praxis geschlechtsbezogene subjektive und kollektive Selbstinszenierungen³⁵. Erklärungsmuster für jugendliches Essverhalten liegen bisher vor allem für Essstörungen vor. Von Kardorff und Ohlbrecht (2007) sehen Essstörungen als Reaktion auf eine von Leistung und Konkurrenz geprägte Gesellschaft, in der medial ideale Körperbilder vermittelt werden. Mit Adipositas verweigern sich Jugendliche diesen sozialen Ansprüchen, während durch Bulimie eine Überanpassung erfolgt. Auf der Entwicklung von Identität gründen andere Zusammenhänge von Essen und Körper³⁶. Essstörungen dienen dann der Identitätssuche und -stabilisierung. Selbstwert- und Autonomiegefühl, Individualität, Selbstermächtigung und -kontrolle werden über diese Körperpraxis erlangt.

Besondere Aufmerksamkeit für „gestörtes“ Essen

Im Themenbereich „Essen von Kindern und Jugendlichen“ erhalten Essstörungen besondere Aufmerksamkeit, während in pädagogischer Forschung und Praxis das „normale“, alltägliche Essen bisher wenig Beachtung findet. Die Frage, warum Essstörungen ein „Faszinosum“³⁷ für die Pädagogik darstellen, findet eine Antwort in der „Pädagogisierung juveniler Körperkrisen“³⁸. Hier wird dargelegt, dass die massive Thematisierung von Übergewicht und Fettleibigkeit

sowie die Sichtbarkeit – also (Be-)Greifbarkeit – von dicken Körpern zur Verdichtung eines gesellschaftlichen Problems führen. Pädagogik wird adressiert, dieses Problem im Einwirken auf den jungen Menschen zu lösen und erhält dadurch Legitimation.

Entsprechend dieser Argumentation wird das „gestörte“ oder gefährdete Essverhalten von Kindern und Jugendlichen Gegenstand von Praxis und Prävention. Praxisanleitungen zur Organisation von Essen in pädagogischen Einrichtungen werden mit den Zahlen von übergewichtigen und adipösen Kindern und Jugendlichen begründet (z. B. DGE 2014).

Präventionskonzepte setzen häufig auf Aufklärung. Dies im Kontext des Essens zu überdenken, legen Forschungsergebnisse zum Dicksein von Jugendlichen nahe, da sich Jugendliche bestens informiert über gesunde Ernährung zeigen³⁹.

Fazit

In Familie, Schule oder Kindertageseinrichtung und Peergroup gehören Mahlzeiten und andere Verzehrsituationen zum Alltag. In diesen Institutionen des Aufwachsens erfüllen Kinder und Jugendliche ihr Grundbedürfnis nach Nahrung bzw. wird es erfüllt. Über gemeinsames Essen wird die Zugehörigkeit zu diesen Institutionen her- und dargestellt. Damit wird nicht nur die Nahrung mit all ihrer symbolischen Bedeutung einverleibt, sondern auch die Selbstverständlichkeiten der jeweiligen Institution – wie man in ihr am besten is(s)t. Das Essen ist ein Abbild der sozialen Strukturierung der Gesellschaft. Damit tritt soziale Ungleichheit am Essen in präferierten Nahrungsmitteln und in der Ausgestaltung der Essenssituation hervor.

An vielen Stellen muss auf Forschungslücken hingewiesen werden. Diese sind ein Spiegel der geringen Berücksichtigung von Essenssituationen im Erziehungs- und Bildungsalltag. In der historischen Entwicklung wurde die Pädagogisierung des Essens angesprochen, die derzeit einseitig als Pädagogisierung von Körperkrisen zum Ausdruck kommt. In der weiteren Beschäftigung steht für Forschung und Praxis an, das alltägliche Essen von Kindern und Jugendlichen als Teil der Identitätsfindung und Gesellschaftswerdung zu reflektieren.

29) ebd., S. 168ff.

30) Brunner 2011, S. 210.

31) Settertobulte 2010, S. 74.

32) Sting 2009, S. 100.

33) Ebd.

34) ebd., S. 96.

35) Stauber/Litau 2013.

36) Gugutzer 2011.

37) Rose/Sturzenhecker 2009, S. 12.

38) Körner 2008.

39) Barlösius u. a. 2012.

Literatur

Die Literaturliste finden Sie auf unserer Homepage unter <https://projugend.jugendschutz.de>



Literatur

ARENS-AZEVEDO, ULRIKE; SCHILLMÖLLER, ZITA; HESSE, INGA; PAETZELT, GUNNAR; ROOS-BUGIEL, JOANA: **Qualität der Schulverpflegung – Bundesweite Erhebung. Ergebnispräsentation.** Berlin 2014.

BARLÖSIUS, EVA: **Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung.** Weinheim, München 2011. 2. Auflage.

BARLÖSIUS, EVA; VON GARMISSEN, ALEXANDRA; VOIGTMANN, GRIT: **Dicksein. Über die gesellschaftliche Erfahrung dick zu sein.** Hannover 2012.

BARTSCH, SABINE: **Jugendesskultur. Von der Tischgemeinschaft zum >Dauersnack<?** In: Wilk, Nicole M. (Hrsg.): *Esswelten. Über den Funktionswandel der täglichen Kost.* Frankfurt a.M. 2010, S. 159–173.

BRUNNER, KARL-MICHAEL: **Der Ernährungsalltag im Wandel und die Frage der Steuerung von Konsummustern.** In: Ploeger, Angelika; Hirschfelder, Gunther; Schönberger, Gesa (Hrsg.): *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen.* Wiesbaden 2011, S. 203–218.

BUCKSCH, JENS; FINNE, EMILY: **Körperliche Aktivität, Medienkonsum und Ernährungsverhalten im Jugendalter – eine geschlechtsspezifische Analyse.** In: Kolip, Petra; Klocke, Andreas; Melzer, Wolfgang; Ravens-Sieberer, Ulrike (Hrsg.): *Gesundheit und Ernährungsverhalten im Geschlechtervergleich. Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheitsurvey „Health Behaviour in School-aged Children“.* Weinheim, Basel 2013, S. 77–95.

DGE: **DGE-Qualitätsstandard für die Schulverpflegung.** Bonn 2014. 4. Auflage.

DHS: **Suchtprävention in der Heimerziehung. Handbuch zum Umgang mit legalen wie illegalen Drogen, Medien und Ernährung.** Hamm 2017.

GUGUTZER, ROBERT: **Essstörungen im Jugendalter. Identitätssuche im Medium von Leib und Körper.** In: Niekrenz, Yvonne; Witte, Matthias D. (Hrsg.): *Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten.* Weinheim, München 2011, S. 93–107.

HIRSCHFELDER, GUNTHER: **Europäische Esskultur. Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute.** Frankfurt a. M. 2005.

HOMFELDT, HANS GÜNTHER: **Essen/Trinken und Ernähren – (sozial-)pädagogische Miniaturen zu einer gesundheitsbezogenen sozialen Bildung.** In: Täubig, Vicki (Hrsg.): *Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag.* Weinheim, Basel 2016, S. 31–50.

KAUFMANN, JEAN-CLAUDE: **Kochende Leidenschaft: Soziologie vom Kochen und Essen.** Konstanz 2006.

KÖRNER, SWEN: **Dicke Kinder – revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen.** Bielefeld 2008.

KÖSTLIN, KONRAD: **Modern essen. Alltag, Abenteuer, Bekenntnis. Vom Abenteuer, entscheiden zu müssen.** In: Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.): *Essen und Trinken in der Moderne.* Münster 2006, S. 9–21.

KÜSTER, CHRISTINE: **Mahl-Zeit?! Ernährungsmuster von Familienhaushaltstypen. Zeit und Zeitpolitik für Familien.** In: Heitkötter, Martina; Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.): *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien.* Opladen 2009, S. 159–180.

PRAHL, HANS-WERNER; SETZWEIN, MONIKA: **Soziologie der Ernährung.** Wiesbaden 1999.

ROBERT-KOCH-INSTITUT / STATISTISCHES BUNDESAMT: **Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) 2003–2006: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland.** Berlin 2008.

ROSE, LOTTE; STURZENHECKER, BENEDIKT: **Einleitung: Warum die Beschäftigung mit Essen und Kochen Potentiale für die Soziale Arbeit enthält.** In: dies. (Hrsg.): *Erst kommt das Fressen...! Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit.* Wiesbaden 2009, S. 9–17.

SCHLEGEL-MATTHIES, KIRSTEN: **Mahlzeit im Wandel – die Entideologisierung einer Institution.** In: Schönberger, Gesa; Methfessel, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 27–38.

SCHÜTZ, ANNA: **Die soziale Situation des Mittagessens in der Ganztagschule.** In: Reh, Sabine; Fritsche, Bettina; Idel, Till-Sebastian; Rabenstein, Kerstin (Hrsg.): *Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagschulen.* Wiesbaden 2015, S. 204–218.

SEICHTER, SABINE: **Erziehung und Ernährung.** Weinheim, Basel 2012.

SETTERTOBULTE, WOLFGANG: **Über die Bedeutung von Alkohol und Rausch in der Lebensphase Jugend.** In: Niekrenz, Yvonne; Ganguin, Sonja (Hrsg.): *Jugend und Rausch. Interdisziplinäre Zugänge zu jugendlichen Erfahrungswelten.* Weinheim, München 2010, S. 73–83.

SIMMEL, GEORG: **Soziologie der Mahlzeit.** In: ders. (Hrsg.): *Brücke und Tür. Essays des Philosophischen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft.* Stuttgart 1957, S. 243–250.

STAUBER, BARBARA; LITAU, JOHN: **Jugendkulturelles Rauschtrinken. Gender-Inszenierungen in informellen Gruppen.** In: Bütow, Birgit; Kahl, Ramona; Stach, Anna (Hrsg.): *Körper – Geschlecht – Affekt. Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse in jugendlichen Sozialräumen.* Wiesbaden 2013, S. 43–57.

STING, STEPHAN: **Jugendliches Rauschtrinken als „passion agency“.** In: *Paragrana* 18, 2009, S. 93–101.

TÄUBIG, VICKI: **Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen.** In: dies. (Hrsg.): *Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag.* Weinheim, Basel 2016, S. 212–232.

VON KARDORFF, ERNST; OHLBRECHT, HEIKE: **Essstörungen im Jugendalter – eine Reaktionsform auf gesellschaftlichen Wandel.** In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2/2007, S. 155–168.

